

Persönlichkeitsstörungen

Entwicklung und Therapie

Märchen

aus

dem

Leben

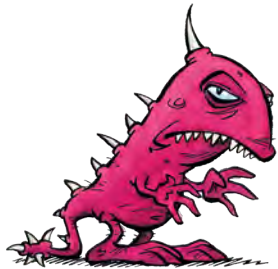
Barbara Windschall

Herausgeber Frankenalb-Klinik Engelthal

MONSTER DES ALLTAGS



Jähzorn



Berechnung



Misstrauen

ZORN
HASS
WUT

PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNGEN

ZUR DEFINITION DER PERSÖNLICHKEIT

„Innerhalb der Psychologie befasst sich die Persönlichkeitspsychologie mit dem ganzen Individuum und mit individuellen Unterschieden. Warum haben einige Erfolg und andere nicht? Warum nehmen die Menschen die Dinge auf unterschiedliche Weise wahr? Warum gibt es verschiedene Talente? Warum werden einige Personen unter gleichen Lebensbedingungen psychisch krank und andere nicht (Pervin, 1987; S.14)?“ Während für den Laien Persönlichkeit umgangssprachlich häufig ein Werturteil im Sinne von Gut oder Böse darstellt, beschäftigen sich Persönlichkeitsforscher mit den Beziehungen zwischen unterschiedlichen Funktionsweisen von Individuen, beispielsweise dem Lernen, der Wahrnehmung und der Motivation. Bis ins Altertum zurückreichend wurde der Versuch unternommen, verschiedene Persönlichkeitsformen zu typisieren, etwa nach dem körperlichen Erscheinungsbild oder nach verschiedenen Verhaltensmerkmalen, beispielsweise dem Temperament. Da es reine Temperamentstypen wohl kaum gibt, erscheinen neuere Versuche der Persönlichkeitspsychologie (z. B. H. J. Eysenck), empirisch unabhängige Faktoren des Temperaments zu finden und deren jeweilige Ausprägung bei Individuen zu bestimmen, angemessener (z. B. Extraversion vs. Introversion). Entsprechend dem jeweiligen empirischen Forschungsgegenstand werden physiologische und biochemische Persönlichkeitsaspekte oder direkt beobachtbare Verhaltensweisen studiert, aber auch unbewusste Aspekte (z. B. Motivation, Verdrängung) aus dem sichtbaren Verhalten erschlossen. Damit wird deutlich, dass – je nach Forschungsgegenstand und Methode – unterschiedliche Definitionen von Persönlichkeit möglich sind.

DIE EMOTIONAL-INSTABILE PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNG

KRANKHEITSBILD UND SYMPTOME

Sie ist gekennzeichnet durch ein überdauerndes Muster von Instabilität im Bereich der Gefühle und Impulsivität, der zwischenmenschlichen Beziehungen und des Selbstbildes.

Soziale Beziehungen sind konflikthaft, inkonstant, häufig auch intensiv, bei ausgeprägter Angst vor dem Verlassenwerden.

Die Stimmung ist wechselhaft, wobei das Gefühlsrepertoire von Wut, Ärger, Niedergeschlagenheit und Angst, zeitweilig auch von Euphorie sowie von abrupten Schwankungen zwischen diesen teilweise konträren Gefühlsqualitäten bestimmt ist. Auf gedanklicher und Verhaltensebene gibt es ebenso wenige Zwischentöne. So wird die Welt wechselweise schwarz oder weiß erlebt; Handlungen sind bestimmt von dem Prinzip des „Alles oder Nichts“. Bezugspersonen werden zeitweise ausschließlich durch die Brille „bester Freund und Helfer“, im Falle einer (vermeintlichen) Verletzung jedoch als ausschließlich „böser und niederträchtiger Feind“ wahrgenommen.

Selbstschädigende Handlungen (Selbstverletzungen, Suchtmittelmissbrauch), aber auch mögliche Fremdaggression stehen im Dienste des Abbaus unerträglicher Spannung. Als weitere Symptome werden innere Leere, das Erleben vom eigenen Körper getrennt zu sein sowie ein verstärktes Misstrauen bis hin zu paranoiden Realitätsverzerrungen im Falle von Stress genannt.



MONSTER DES ALLTAGS

Jähzorn

An dieser Stelle nun endet unser Märchen. Inwieweit unserem Edelmann eine artgerechte Pflege gelingen wird, bleibt offen. In jedem Fall hat er sich die notwendigen Basisfertigkeiten hierzu, teilweise mühevoll, angeeignet und erarbeitet.

Lieber Edelmann, wir wünschen Ihnen eine gute Portion Ausgewogenheit, den Mut zu kleineren Brötchen sowie eine Festigung Ihrer erworbenen Kenntnisse in der Saat und Pflege zarter Pflanzen.

B. W.

DAS MÄRCHEN VERSTEHEN

Wesentliche Auszüge aus der Biografie

Der Mitte 30-jährige Patient wurde als zweites gemeinsames Kind seiner Eltern geboren und wuchs zusammen mit einer wenig älteren Schwester in einem kleinen Dorf in der Bundesrepublik Deutschland auf. Sein Vater verdiente den Lebensunterhalt für die Familie, während die Mutter Kinder und Haushalt versorgte.

Da die Großeltern mütterlicherseits und andere nahe Verwandte nur wenige Häuser weiter wohnten, habe er seine ersten zehn Lebensjahre in einem großen Familienverbund verbracht. Als wichtigste Bezugsperson wird seine Großmutter mütterlicherseits, eine freundlich gewährende Frau beschrieben. Während er seinen Vater als strengen, Regeln einfordernden Mann erinnert, sei die Mutter eine eher zurückhaltende, wenig durchsetzungs-

starke Frau gewesen. Im Falle von Streichen und Ungehorsam seinerseits jedoch, habe sie ihn wiederholt verprügelt oder ihm mit dem autoritären, furchteinflößenden Vater gedroht.

Der Patient selbst sei ein aufgeweckter Junge gewesen. Von klein auf an sei er in Rivalität mit einem wenig älteren Cousin gestanden und habe gemeinsam mit diesem Grenzen ausgetestet (rauchen, ...).

Knapp 10-jährig zog er zusammen mit Mutter und Schwester in einer Nacht- und Nebel-Aktion zu einer Tante in eine weit entfernte Großstadt.

Ausschlaggebend für diese jähe Flucht seien massive Gewalttätigkeiten des Vaters im Rauschzustand gegen die Mutter gewesen. Bis zu diesem Zeitpunkt habe er heftigere Streitigkeiten zwischen den Eltern ebenso wenig bewusst wahrgenommen wie die wohl seit Längerem manifeste Alkoholabhängigkeit seines Vaters.

Die „Zeit nach der Flucht“ sei in hohem Maße belastend gewesen. Er habe nicht nur sein gesamtes familiäres und freundschaftliches Bezugssystem verloren, sondern auch unter starken Integrationsproblemen in der neuen Schulklasse gelitten. So sei er in der ungewohnten städtischen Umgebung in einem neuen Bundesland wegen seines fremden Dialekts gehänselt worden. Nachdem er anfänglich mittelmäßige Leistungen erzielt habe, sei es – mit dem jähen Schulwechsel und der emotional-instabilen familiären Situation – zu einem deutlichen Leistungsabfall gekommen.

Bezüglich seiner beiden Elternteile habe er sich stets zwischen den Stühlen sitzend gefühlt. Wiederholt sei es zu dramatischen

der inneren Notwendigkeit, diese wiederum, da nicht adäquat durch die Bezugspersonen wahrgenommen oder beantwortet, zu unterdrücken, resultiert destruktive Aggression umso mehr, wenn kindliche Angst mit Aggression durch die Umwelt beantwortet wird. Für das Verständnis der dissozialen Persönlichkeitsstörung heißt das, dass die nach außen sichtbare Aggression einerseits leichter zu ertragen ist, weil sie Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit abwehrt und zum anderen in der Umwelt in der Regel ein Mehr an Beachtung findet.

DROGEN UND ANGST

Bezüglich der Funktionalität des Drogenkonsums bei dissozialer Persönlichkeitsstörung sei, da sie als Sonderform der emotional-instabilen bzw. der narzisstischen Störungen verstanden wird, auf die Ausführungen in den jeweiligen Kapiteln zur Funktionalität verwiesen.

Im Vordergrund stehen hier sicher neben der Gefühlsregulation die massiv eingeschränkte Frustrationstoleranz sowie die Aufrechterhaltung eines Größenselbst durch Drogenkonsum.

Eine besondere Bedeutung kommt zusätzlich der defizitären, d. h. nicht spürbaren Angst zu, die ihren Ausdruck allenfalls in einem chronischen Gefühl von Leere und Langeweile findet. Da auch Realitätsängste nur sehr eingeschränkt wahrgenommen werden können, ja die Angst als Signal nicht wirksam wird, neigen dissoziale Patienten zum Aufsuchen von Extrem- und Thrill-Situationen. Neben einem risikoreichen kriminellen Verhalten und Extremsportarten ist hier insbesondere ein massiv destruktiver, häufig polyvalenter Suchtmittelabusus zu nennen.

MÄRCHEN ZUR DISSOZIALEN PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNG (1)

Knapp 30-jähriger Patient:

Amphetaminabhängigkeit auf Basis einer kombinierten Persönlichkeitsstörung (mit vorwiegend dissozialen, aber auch narzisstischen Anteilen).

Die Geschichte vom Maulwurf und der Unterwelt

Irgendwo in einem großen Garten lebte ein kleiner Maulwurf. Der Garten stellte ihn mit seiner Vielfalt und all den Farben immer wieder vor große Abenteuer. Deshalb gefiel es ihm unter der Erde viel besser, da war es zwar dunkel, aber er liebte die Unterwelt, weil sie ihm weitaus weniger gefährlich erschien. Er grub Höhlen und buddelte Gänge, wann immer es ihm seine Zeit erlaubte. Im Garten gab es dadurch unzählige Erdhügel und niemand konnte genau sagen, wo sich der Maulwurf gerade befand. Das gefiel ihm besonders gut.

Sein unterirdisches System wurde immer größer und er liebte es, sich in seiner selbst geschaffenen Welt zu bewegen. Zudem legte er großen Wert darauf, dass seine Höhlen schön und vor allem extravagant eingerichtet waren. So gab es eine Bürohöhle, eine mit einem großen Maulwurfbett und in seiner Lieblingshöhle stand sogar ein riesiger Plasmabildschirm. Den mochte er ganz besonders.

DIE BINDUNGSEBENE

VERINNERLICHUNG EMOTIONAL POSITIVER BEZIEHUNGEN (OBJEKTCONSTANZ)

Aufgrund eines Mangels an positiven verinnerlichten Beziehungserfahrungen sind Menschen mit Persönlichkeitsstörung nur wenig in der Lage, das Alleinsein zu tolerieren, sich selbst zu beruhigen, sich zu trösten oder angemessen zu schützen. Anstelle einer Möglichkeit der Selbstberuhigung über verinnerlichte Bilder und Vorstellungen von Bezugspersonen bedarf es deren permanenter fühlbarer, körperlich räumlicher Präsenz.

MÄRCHEN ZUR VERINNERLICHUNG POSITIVER BEZIEHUNGEN

Anfang 30-jähriger Patient:
Abhängigkeitssyndrom bei multiplen Substanzgebrauch (vorwiegend Opiatkonsum) auf Basis einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung.



Monster des Alltags
Klammern

Über das Simsen und die Fähigkeit mit sich alleine sein zu können (frei nach Janosch)

Es waren einmal ein kleiner Tiger namens Anton und sein Freund, der kleine Bär. Die beiden lebten in harmonischer Zweisamkeit in einem kleinen Haus am Rande eines saftig grünen Tals nahe einem Fluss. Eines schönen Tages, als der kleine Bär mal wieder gen Fluss zum Angeln aufbrach, sagte Anton, der kleine Tiger: „Immer wenn du weg bist, bin ich so einsam: Nimm doch dein Handy mit und lass mir mal von unterwegs eine SMS zukommen, damit ich mich freue.“ „Na klar“, erwiderte der kleine Bär und verstaute sein neomodisches Handy im Rucksack.

Unten am Fluss, hängte er zuerst einen Wurm an den Haken und dann die Angel ins Wasser. Nachdem er sich einige Zeit konzentriert dem Fischen gewidmet hatte, versuchte er vergeblich die Funktionsweise seines Handys zu ergründen. Auch ein dicker vorbeischwimmender Fisch, ein Frosch, eine elegante Gans, ja selbst der schlaue Fuchs wussten keine Abhilfe.

Als der kleine Bär abends nach getaner Arbeit nach Hause kam und nach seinem Freund Anton, dem kleinen Tiger, rief, bekam er keine Antwort. Dieser hörte ihn nicht, da er deprimiert hinter dem Haus auf der Wiese lag. Er hatte zu nichts Lust gehabt, keine Kartoffeln geschält, die Stube nicht aufgeräumt, weil er sich wieder so einsam gefühlt hatte. Um die Trübsal zu lindern und wenigstens schöne Träume zu haben, hatte er von den gefährlichen Fliegenpilzen genascht.

Persönlichkeitsstörungen

Entwicklung und Therapie

Psychotherapeuten der Frankenalb-Klinik Engelthal haben die Form des Märchens gewählt, um sich nach erfolgreich abgeschlossener stationärer Therapie von ihren Patienten zu verabschieden. Diese Abschiedsgeschichten schildern auf einfühlsame Art und Weise die Leidensgeschichten und Entwicklungsverläufe von Menschen, die mithilfe von Drogen versucht haben, die Folgen einer tiefgreifenden Persönlichkeitsstörung zu kompensieren. Auch machen sie am Ende Mut, den Weg der Veränderung beizubehalten.

Darüber hinaus bietet dieses Buch eine anschauliche und praxisnahe Einführung in die Krankheitsbilder der emotional-instabilen, der narzisstischen und der dissozialen Persönlichkeitsstörung und deren Behandlung aus psychodynamischer Sicht.

Die Autorin ist seit mehr als zehn Jahren als Diplom-Psychologin und psychologische Psychotherapeutin mit tiefenpsychologischer Ausrichtung im stationären und ambulanten Bereich der Frankenalb-Klinik Engelthal tätig.

19,90 EUR

ISBN 978-3-939645-67-2



context verlag Nürnberg

